



**Heide Göttner-Abendroth**

***Die Göttin und ihr Heros***

*Die matriarchalen Religionen in Mythen, Märchen, Dichtung*  
1., erweiterte Neuauflage

Stuttgart: Kohlhammer 2011

310 S., € 24,90

ISBN 978-3-17-021732-4

### **Friedrich Schipper (2017)**

*Die Göttin und ihr Heros* war das 1980 publizierte und insgesamt 11mal aufgelegte Erstwerk zur Matriarchatsforschung von Heide Göttner-Abendroth, das nun in einer erweiterten und von Kurt Derungs kommentierten Neuauflage vorliegt. Diesem Buch folgten zunächst 1982 *Die tanzende Göttin* sowie in den Jahren 1988 bis 2000 ihr dreiteiliges Hauptwerk *Das Matriarchat* (I, II/1, II/2).

Die von der Universität München promovierte Philosophin Heide Göttner-Abendroth, die in den 1970er Jahren mit den literaturphilosophischen Arbeiten zur *Logik der Interpretation* und *Der logische Bau von Literaturtheorien* hervorgetreten war, bezeichnet sich heute selbst als Begründerin der modernen Matriarchatsforschung sowie der Frauenforschung. Tatsächlich gehört sie mit Marija Gimbutas, Reeves Sanday, Christa Mulack u.a. zu den einflussreicheren Matriarchatsforscherinnen der so genannten Zweiten Frauenbewegung. Ihre Wirkung begründet auf der breiten Rezeption der von ihr entwickelten Methodologie der Matriarchatsforschung wie auch ihrer strukturellen Definition vom Matriarchat. Darüber hinaus hat sie ihren Forschungen durch die Gründung ihrer eigenen „Internationalen Akademie Hagia“ eine institutionelle Basis gegeben. Göttner-Abendroth hat sehr intensiv an der Vernetzung der weltweit tätigen Matriarchatsforscherinnen gearbeitet, ist für die Organisationen einiger wichtigerer Tagungen verantwortlich und hat dabei frühzeitig auch indigene Wissenschaftlerinnen in ihr Netzwerk integriert.

Wie andere Forscherinnen ihrer Generation auch, ist sie von den Urwerken der Matriarchatsforschung, vor allem von Johann Jakob Bachofens *Das Mutterrecht* (1861), sowie dann von Robert Graves *The Greek Myths* (1955) maßgeblich beeinflusst. Diese Werke gelten heute sowohl methodisch als auch in Bezug auf ihre archäologi-

sche Befundauswertung als teils obsolet. Generell wird von den Kritikern von Göttner-Abendroth und anderer Forscherinnen ihrer Generation festgehalten, dass ihre Interpretationen auf archäologischen Publikationen beruhen, die Jahrzehnte alt und deren Materialvorlage und Datierungen in den meisten Fällen weitestgehend obsolet sind; neuere archäologische oder auch anthropologische Forschungsergebnisse würden nicht zur Kenntnis genommen. Und gerade auch ihre Methodologie wird von vielen Wissenschaftlern bis heute als nicht nachvollziehbar und teils willkürlich wie auch widersprüchlich zurückgewiesen.

Die bisherigen Ergebnisse der „männlichen“ Forschungen zu historischen und rezenten matriarchalen Gesellschaften jenseits von Bachhofen bis Graves, also im wissenschaftlichen Mainstream, lehnt Göttner-Abendroth als patriarchal und eurozentristisch ab. Sie bezeichnet diese Forschungen als „patriarchale Gegenreformation“. Sofern sie in der Archäologie abläuft, führt sie diese auf Collin Renfrews Gegentheorie zurück und interpretiert sie als gezielte Gegenreaktion auf die Arbeiten von Marija Gimbutas *The Language of the Goddess* (1989) und *The Civilization of the Goddess* (1991). Diese Ablehnung erfahren auch Begriffe wie „Mutterkult“ oder „Fruchtbarkeitskult“, die ebenfalls patriarchal gedacht seien und im Matriarchat gar nicht vorkämen. Der Mutterkult sei ein eminent patriarchales Konstrukt von ihr als totalitär-misogyn wahrgenommen Institutionen wie der katholischen Kirche und dem Nazi-Reich (von ihr in einem Zusammenhang angeführt).

Grundsätzlich lehnt Göttner-Abendroth die Wahrnehmung eines urgeschichtlichen sowie des rezenten Matriarchats als Gegenherrschaft zum Patriarchat ab und macht das in ihren Übersetzungen der beiden Fachbegriffe deutlich. Während Patriarchat auch für sie Männerherrschaft bedeutet, übersetzt sie auf Basis der doppelten Bedeutung des altgriechischen Wortes „arché“ Matriarchat als ein programmatisches „am Anfang die Mütter“. Somit handelt es sich nach Göttner-Abendroth um einen sozialen Gegenentwurf zum Patriarchat, der per se keinen Herrschafts- und Machtanspruch stellt. Es wäre jedoch eine Fehlinterpretation zu meinen, dass mit dieser alternativen Übersetzung aus dem Altgriechischen Göttner-Abendroth keinen feministisch-gesellschaftspolitischen Anspruch postuliert. Ihr Gesamtwerk geht insofern weit über den Bereich der Wissenschaft hinaus und ist eminent politisierend, als sie über die Analyse und Interpretation hinaus auch konsequent evaluiert: gut – schlecht, besser – schlechter. Dabei ist das Matriarchat grundsätzlich immer gut, besser und überlegen, das Patriarchat immer schlecht, schlechter, unterlegen – und immanent böse, menschen- und lebensverachtend.

Für ihre Kritik am Patriarchat werden als Beispiele die monotheistischen Religionen – das Judentum, vor allem das Christentum und auch der Islam – sowie alle anderen Großreligionen wie auch die Institution des Staates genannt.

Das Gegenstück zur von ihr grundsätzlich abgelehnten, genuin männlichen Religion, die einen transzendenten Gottesbegriff braucht, ist die Spiritualität, die ursächlich und allgemein hin weiblich ist; der matriachale Göttinnenbegriff ist nicht transzendent bzw. abstrakt und nicht außerhalb der Welt, aber auch nicht innerhalb der Welt, sondern eben die gesamte Welt und der gesamte Kosmos zusammen. Die gemeine Deutung der Religion bzw. Spiritualität matriachaler Gesellschaften als Animismus weist sie als kolonialistisches, imperialistisches, christlich-missionarisches Missverständnis zurück, das überheblich und abwertend sei. Dafür rehabilitiert sie den Begriff der Magie als eine achtsame und hingebungsvolle Kommunikation zwischen dem Menschen und der kosmischen und irdischen Natur als Göttin in Form ritueller Handlungen.

Das Gegenstück zum Staat, der bei ihr immer patriarchal, hierarchisch und zentralistisch gedacht ist, ist der matriachale, egalitäre, basisdemokratische Clan. Damit sind die wesentlichen Parameter von Göttner-Abendroths Definition von Matriarchat gegeben. Auf sozialer Ebene beruhen matriachale Gesellschaften auf dem Prinzip der Clanverwandtschaft, die in einer Linie der Mütter aufgebaut ist, was man als Matrilinearität bezeichnet. Darüber hinaus leben neben den untereinander blutsverwandten Frauen – die Mutter mit ihren Schwestern, die ebenfalls Mütter sind, alle ihre Töchter und alle ihre Enkelinnen – nur die blutsverwandten Männer – also Söhne und Enkel-söhne – miteinander unter einem Dach. Die Ehemänner bzw. Väter der Kinder aller Generationen wohnen bei ihren jeweils eigenen Müttern und spielen bei der Erziehung ihrer biologischen Kinder eine untergeordnete Rolle. Diese Wohnform bezeichnet man als Matrilokalität. Matriachale Gesellschaften sind zudem meist agrarische Gesellschaften mit Subsistenzwirtschaft in lokaler bzw. regionaler Unabhängigkeit. Alle Güter sind Gemeingut, Güter werden verteilt, nicht akkumuliert, es gibt kein Privateigentum. Göttner-Abendroth bezeichnet dies als ökonomische Ausgleichgesellschaften, heute würde man vielleicht auch von Gemeinwohlökonomie sprechen. Alle Entscheidungen eines Clans werden basisdemokratisch von allen Frauen und Männern gemeinsam getroffen, wobei in allen Dingen nicht Mehrheitsverhältnisse, sondern Einstimmigkeit gesucht wird. Da in einer matriachalen Gesellschaft die gesamte Umwelt göttlich ist und die Menschen selbst Teil dieser Umwelt sind, kennen diese Gesellschaft keine Trennung der Welt in profan und sakral und sind selbst gleichsam sakrale Gesellschaften, für die der Kosmos und die Natur göttlich-weiblich sind.

In ihrem ersten Werk *Die Göttin und ihr Heros* legt Göttner-Abendroth bereits die Grundsteine für ihre Methodologie als auch ihre Matriarchatsdefinition, auch wenn sie diese erst in ihrem 8 Jahre später erscheinenden Hauptwerk dogmatisch entfaltet. „Die Göttin und ihr Heros“ ist dem Untertitel entsprechend in die drei großen Teile Mythen, Märchen und Dichtung gegliedert. Sie nimmt sich also in diesem ersten Werk zum Matriarchat dem literarischen Schaffen der Menschen in ihrer Geschichte an. Mythen, Märchen und Dichtung dienen ihr hier als primäre Quelle.

Im ersten Teil „Die Göttin und ihr Heros: Matriarchale Mythologie und ihre Transformation“, der etwa die Hälfte des Bandes einnimmt, untersucht Göttner-Abendroth das Sagengut des antiken Griechenland und des minoischen Kreta, von Ägypten, Sumer und Babylon, Kleinasien und Syro-Palästina, Persien und Indien sowie der Kelten und Germanen in Nordwest- und Mitteleuropa.

Im zweiten Teil „Die Prinzessin und ihre Brüder: Matriarchale Mythologie in den Zaubermärchen“ vergleicht sie Märchen, die dem deutschsprachigen Leser primär aus der Sammlung der Gebrüder Grimm bekannt sind. Sie teilt diese in drei Gruppen. In der ersten Gruppe, die sie unter dem Titel „Die Reichtumsspenderin im Jenseits“ zusammenfasst, analysiert sie die Märchen „Frau Holle“, „Hänsel und Gretel“, „Aschenputtel“ und „Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein“. In der zweiten Gruppe mit dem zusammenfassenden Titel „Die schenkende Frau im totenähnlichen Zustand“ geht sie den Märchen „Dornröschen“, „Schneewittchen“, die ähnlichen Märchen „Zwölf Brüder“/„Sieben Raben“/„Sechs Schwäne“ sowie „Brüderchen und Schwesterchen“ und die „Jungfrau Marleen“ bzw. „Die Prinzessin in der Erdhöhle“ nach. Die dritte Gruppe der „Heilsbringermärchen“ umfasst jene vom „Froschkönig“, „Die vier kunstreichen Brüder“ und „Das tapfere Schneiderlein“.

Im dritten und letzten Teil „Die Herrin und ihr Held: Matriarchale Mythologie in der Epik des Mittelalters“ erschließt sie die Artus-Epik, also den Yvain- und den Erec-Roman sowie die Grals-Romane um Parcival und den Lancelot-Zyklus sowie die Arthur-Romane; dann die Tristanerzählungen und schließlich die Siegfriedsagen und das Nibelungenlied.

Jedem Teil stellt Göttner-Abendroth eine Einleitung voran, welche die Perspektive für die zu analysierenden Quellen vorgibt. Mit der nachgestellten Analyse zur Transformation dieser Mythologie vom matriarchalen Ursprung, den sie rekonstruiert, hin zur bekannten patriarchalen Fassung ergibt sich eine Deutungsklammer. Die Darstellungen der einzelnen Quellen sind angesichts der Gesamtfülle des Materials eher knapp, aber gut verständlich gehalten. Dabei schält sie in jedem Einzelfall bereits die matriarchale Urschicht heraus, indem sie schlicht ausführt, wie die Mythe bzw. das Märchen matriarchal zu deuten ist. Wie Göttner-Abendroth zu ihren Einzeldeutungen kommt, lässt sich allerdings in den meisten Fällen nur schwer nachvollziehen. Studiert man z.B. den ersten Teil ihres Buches genauer, so lassen die angeführten Belege darauf schließen, dass sie sich im Wesentlichen auf Graves' *The Greek Myths* und Edwin Oliver James' *The Cult of the Mother-Goddess* (1959) u.a. bezieht. Wenn man nicht ständig quer liest, muss man ihr aber zunächst einfach mal glauben.

Wesentlich für das Verständnis von Göttner-Abendroths Forschung und insbesondere ihrer Methodologie sind ihre tabellarischen Darstellungen der von ihr erhobenen lite-

raturwissenschaftlichen Strukturschemata matriarchalen Mythologie, die sich in jedem der drei Teile finden und gleichzeitig eine Zusammenfassung wie auch eine Deutungsmatrix sind.

Göttner-Abendroths Schreibstil ist sehr persönlich, stark bewertend und auch anklagend, teils angriffig bis untergriffig, jedenfalls sehr überzeugt und, wenn man so will, auch überzeugend. Man merkt die Präsenz der Autorin in jeder einzelnen Zeile, und gerade auch in der vorliegenden Neuauflage ihre lebenslange Erfahrung in der Auseinandersetzung um ihre Thesen und dem starken Gegenwind, dem sie immer ausgesetzt war. Sie ist eine Wissenschaftlerin mit einer gesellschaftspolitischen Mission, das macht sie auch ständig deutlich. Dabei bleibt sie im Einzelnen manchmal ihre Erklärungen oder Belege schuldig und macht auch manchen faktischen Fehler; so lässt sich das Wort „Arche“ in der biblischen Bezeichnung „Arche Noah“ nicht auf das altgriechische Wort „arché“ im Sinne von Ursprung/Anfang oder Herrschaft zurückführen, sondern auf das lateinische Wort „arca“ für Kasten – und damit heißt Arche Noah weder der Neuanfang des Noah noch die Herrschaft des Noah, sondern eben der Kasten des Noah. Fehler wie diese mögen ihrer wissenschaftlichen Konkurrenz ein müdes Lächeln ins Gesicht zaubern, bei ihrer breiteren Leserschaft, und ihre Bücher sind gut lesbar geschrieben, tut das keinen Abbruch. Dennoch entwirft sie einen großen Sinnzusammenhang, den zu diskutieren es sich auch an der Hochschule lohnen kann. Das Grundthema, dem sie sich verschrieben hat, nämlich die Stellung und Bedeutung der Frau in der Gesellschaft durch alle Zeiten und Kulturen, ist von hoher sozial- und kulturwissenschaftlicher wie auch gesellschaftspolitischer Relevanz. Und so viele Fragen Göttner-Abendroth offen lässt – sei es durch Leerstellen, durch Faktenfehler, durch Methodenfehler oder fehlende Nachvollziehbarkeit ihrer Methodenschritte oder durch Rückgriff auf obsolete Quellen- bzw. Materialbefunde – so bleiben auch viele ihrer Kritiker manche Antwort schuldig. Für biblisch Interessierte ist ihre Literatur in Auszügen jedenfalls ein möglicher Denkanstoß, insbesondere wenn man sich mit Genderfragen beschäftigt. Im vorliegenden Band ist diesbezüglich der erste Teil relevant und sicher eine Lektüre wert – selbst wenn es nur darum geht zu wissen, was die „Urmutter“ der modernen Matriarchatsforschung schreibt.

**Zitierweise: Friedrich Schipper.** Rezension zu: *Heide Göttner-Abendroth. Die Göttin und ihr Heros.* Stuttgart 2011  
in: bbs 4.2017 [http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Goettner\\_Goettin.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Goettner_Goettin.pdf)